



Christuskirche Othmarschen

4. Advent 2018

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe! (Phil 4, 4-5)

Texte: Psalm 102 EG 741 Epistel: 2. Korinther 1, 18 – 22; Evangelium: Lukas 1, 39 - 56

Begrüßung: „Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Willkommen zum Sonntagsgottesdienst am 4. Advent. Gott kommt in unsere Welt, er kommt in unser Herz, er kommt in unseren Tod, er kommt zum Jüngsten Gericht: die klassischen Überschriften für die vier Adventssonntage. Heute steht Maria, die Mutter des Christkinds im Blick – die 14jährige junge Frau aus Nazareth, deren Familie ihr den Bräutigam Joseph ausgesucht hat. Maria: Die meistgemalte Frau in der Geschichte. Schönheit pur verkörpert sie durch die Jahrtausende. Und die berühmteste Frau in der Geschichte der Menschheit. Und das mitten in einer Kulisse, die alles andere als Schönheit zu bieten hat: Maria ist heimatlos, ehrlos, verfolgt. Das Magnificat Marias ist das ewig junge Hohelied des Umsturzes zugunsten der Niedrigen mit der göttlichen Melodie: die Letzten werden die Ersten sein und die Ersten werden zu Letzten. So wie das bei Maria wahr wurde. Der Frau, die aus einem galiläischen Nest mit ungefähr 200 Einwohnern stammt, die meist in Höhlen lebten und von ihrem Bräutigam im Stich gelassen wurde, als sie ein Kind erwartete. Die Karriere der späteren Himmelskönigin startet ganz unten. Und bewegt Menschenherzen bis heute, in neuer Hoffnung zu leben und nach Zukunft suchen.

Gebet:

Mit fester Freude

Lauf ich durch die Gegend

Mal durch die Stadt

Mal meinen Fluss entlang

Jesus kommt

Der Freund der Kinder und der Tiere

Ich gehe völlig anders

Ich grüße freundlich

Möchte alle Welt berühren



Christuskirche Othmarschen

Seite 2 von 7

Mach dich fein

Jesus kommt

Schmück dein Gesicht

Schmück dein Haus und deinen Garten

Mein Herz schlägt ungemein

Macht Sprünge

Mein Auge lacht und färbt sich voll

Mein Glück

Jesus kommt

Alles wird gut.

Hans-Dieter Hüsck

Dem Intendanten der Elbphilharmonie Christoph Lieben-Seuter überkam vor einiger Zeit ein Einfall: 2020 feiert Ludwig van Beethoven seinen 250 Geburtstag – und deshalb wollte der Intendant das Jahresprogramm in der Elphi sozusagen antizyklisch durch einen wahrhaft heroischen Beethoven-Verzicht krönen. Weil der ja sonst überall abgespielt wird, fand er. Kein Beethoven im Beethoven-Jahr. Ob er nun selbst drauf kam oder ob ihm ein anderer Zeitgenosse gesteckt hat, dass vielleicht keine so gute Idee sei habe ich nicht herausgefunden. Es passt jedenfalls zu dem Ratschlag jüdischer Weisen: „Gott, bewahre mich vor meinen guten Einfällen.“ Vielleicht ist er auch ein bisschen durch den Brauch angefixt worden, Geburtstage ohne Geburtstagskind zu feiern. Das Christfest ohne Jesus bietet sich da ja als Vorbild an. Alle Jahre wieder und immer schmerzbefreiter. Und – als Steigerung der Inhaltsleere – allein schon das Wort „Weihnachten“ könnte ja möglicherweise als diskriminierend empfunden werden. Was also tun? Weg damit. Abmarsch! Die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung Annette Widmann-Mauz (CDU) hat sich den Gedanken jedenfalls – wahrscheinlich wohlmeinend – einverleibt. Ein Schelm, wer da nicht an Houellebecq's „Unterwerfung“ denkt. Na jedenfalls funktioniert das Christfest – so heisst das gelegentlich doch noch – landauf, landab als Geburtstag ohne Geburtstagskind.

Der Advent wird flächendeckend der „Vervolksfestung“ anheimgegeben – und das funktioniert grandios. Die Glühwein- und Bratwurstverkäufer machen jetzt geradezu himmlische Gewinne. Deutschlandweit Ost wie West. Letztes Wochenende in Leipzig: Der Weihnachtsmarkt war wie immer gestopft voll: ein Event in Sachsen mit 21% Kirchenmitgliedschaft, mitten in der gottlosesten Gegend Europas. Sachsen, der Heimat der Jahresendfiguren, die früher einmal Engel hiessen. Das Geburtstagskind kam auf den Märkten immerhin bei den Erzgebirgskrippen unter – vielleicht kommt aber Jemand demnächst auf die Idee, auch Weihnachtskrippen zu verbieten, als Integrationshilfe für etwas empfindsame Islamisten. Um nicht allzu sehr ins Kulturpessimistische abzudriften: Das geht ja schon eine ganze Weile so. Der Traditionsabriss seit



Christuskirche Othmarschen

Seite 3 von 7

Mitte der 70er Jahre hat die Deutungshoheit über christlicher Feiertage mundgerecht verdünnt und gewiefte Geschäftsleute auf die Idee gebracht, diese Lücke mit passenden Produkten für das Event aufzufüllen. Hans-Dieter Hüscher, das ‚schwarze Schaf vom Niederrhein‘ hat dafür diese Worte gefunden:

Wir bitten Gott, den Allmächtigen

er möge uns behilflich sein:

Dass wir Weihnachten nicht wie Karneval feiern,

dass wir das Wunder von Bethlehem

nicht mit einem Musical plus Domführung

plus Reeperbahn plus Hafensrundfahrt

und Rhein in Flammen verwechseln,

sondern dass wir die Stille und das Heilige,

nicht nur in der Nacht neu entdecken-

unser kleines und endliches Sein spüren,

aber mit Jesus Christus gleichsam neu

auf die Welt kommen, auch wenn wir schon

betagt sind.

Grosse Freude ist uns verkündigt worden,

soll in uns leben. Erbarmen und Zuversicht

werden uns begleiten.



Christuskirche Othmarschen

Seite 4 von 7

Christus ist unter uns

urjung und uralt,

Freiheit und Erlösung als Geschenk.

Und wo bleibt das Positive? Das Hinhören in den Original-Soundtrack der Weihnachtsgeschichte hilft da weiter. Der Missbrauch hebt den guten Gebrauch ja nicht auf. Und das Jammern über das böse entstellte Fest gleich gar nicht. Natürlich ist ein Gang über den Weihnachtsmarkt nicht zwingend glaubensmindernd – in Hamburg trifft man da auch jede Menge angenehmer Zeitgenossen bei der Vervolksfestung. Und Friedrich Spitta hat schon Anfang des 19. Jahrhunderts festgestellt: „Unglaube und Torheit brüsten sich frecher jetzt als je; darum musst du uns rüsten mit Waffen aus der Höh. Du musst uns Kraft verleihen, Geduld und Glaubenstreu und musst uns ganz befreien von aller Menschenscheu“. Auf denn! Die Ohren auf in Richtung Betlehem: „Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen“ singt Maria vor der Christnacht in diesem Lied. Dem Lied vom grossen Umsturz. Eine offene Kampfansage an die Mächtigen und Reichen und Erfolgreichen dieser Welt, deren Throne sie im Schwanken sieht. Zur Zeit des Herodes ein geradezu atemberaubend mutiger Schritt für eine Frau, einer niedrigen Magd, die eigentlich nichts zu melden hat, die zu gehorchen hat und die Welt demütigst dienend der Herrschaft der Männer überlässt. Maria wirft alle diese Ketten kühn ab und begründet damit ihren Weltruhm. „Über euch da oben gibt es noch einen über euch – und der stürzt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen“ singt sie frech. Dietrich Bonhoeffer hat diese Zeilen als „das revolutionärste Adventslied aller Zeiten“ benannt. Warum? Eine Ohnmächtige tritt gegen die Mächtigen an und sagt ihnen voraus, dass sie Verlierer sein werden und den Verlierern die Zukunft gehören wird, auch wenn die da oben darüber nur müde lächeln.

Mir schrieb mal Günter Schabowski aus dem Gefängnis in Tegel (der Mann mit dem legendären Zettel auf der Pressekonferenz am 9. November 1989): „Unser grösster Fehler war, dass wir nicht im Traum daran gedacht haben, dass wir einmal zur Rechenschaft gezogen werden könnten.“ Der Mann, der mit dem gestotterten Satz: „Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort ... unverzüglich“ die Berliner Mauer in eine Hüpfburg verwandelte. Vor Schabowski hatte vorher Freund und Feind gezittert – denn er gebärdete sich allzu gern wie Gott und herrschte übel, gnadenlos, zynisch und sarkastisch. Von solchen Gestalten haben wir zur Zeit eine ganze Schwadron im Angebot: Trump, Putin, Erdogan, Bolsonaro, Salvini, Orban, Duterte, bin Salman – und es werden immer noch mehr. Beängstigend mehr. Und diese junge Frau aus dem galiläischen Nest, ein halbes Kind noch, sagt ihnen allen ein bitteres Ende in Schmach und Schande voraus. Den Reichen gleich mit – den Steuergestaltern, den Boni-Gierigen, den Konzerne an die Wand-Fahrern, die auf jedes Mass an Anstand pfeifen uns auf den Rest der Menschheit wie auf Ameisen herunterblicken. Dick Fuld, der CEO der Lehman Brothers Bank kam auf 530 Millionen Einkommen insgesamt und brachte die Weltwirtschaft an den Rand des Abgrunds. Ungestraft und bis heute ohne ein Miligramm Reue. Maria lebte nicht in einer heilen Welt, auch nicht gemütlich im Kitsch einer stiller Nacht – und das kann uns mit ihr verbinden. Und ihr Glaube an ein gutes Ende, an den Sieg am Ende des Tages? Die Engel singen ihr die Melodie ins Ohr: „Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“ Gottes einseitiges Wohlgefallens an den Verlierern, den Niedrigen und Erniedrigten, denen, die unter die Räder der Erfolgreichen geraten sind. Das ist ein anderer Sound als „Last Christmas“ „Jingle Bells“ und „Rudolf, the rednosed reindier“



Christuskirche Othmarschen

Seite 5 von 7

Eher klingt das nach dem jungen Karl Marx, der verlangte, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein geknechtetes erniedrigtes Wesen ist.“

Für Maria ist Gott die Hoffnung, dass er die Armen aus dem Dreck hebt, wie es im Psalm 113 heisst. Und eben nicht erst im Himmelreich, sondern hier auf Erden – denn die Engel singen ja nicht: „Friede im Himmel als Ausgleich fürs Stillehalten, Resignieren und Achselzucken“ auf Erden. Deshalb wird ja „Stille Nacht“ nicht in der Christmette gesungen, sondern Christ der Retter ist Marias Sohn – der Sohn einer Visionärin. Die nicht resigniert und schweigt, sondern in Bildern Gottes Frieden ausmalt. Gegen Pessimismus und Apathie. Das Lied können wir gerade alle ganz gut gebrauchen, vermute ich. Inmitten der Vervolksfestung. Mehr als Glühwein und Bratwurst. In dieser Hoffnung können wir mit Maria Weihnachten feiern – im Blick auf die Geburt des Gottessohnes mitten im Dreck. „Es gibt kein Wunder für den, der sich nicht wundern kann“ sagt eine weise Dichterin. Diesen himmlischen Blick auf die Erde schenke Gott uns allen. Amen.

Feiertage

Mutter ist nervös

Vater ist nervös

Kind ist nervös

Oma ist nervös

Oma ist gekommen

um Mutter zu helfen

Vater hat gesagt

sei nicht nötig gewesen

Kind steht im Weg

Mutter steht im Weg

Oma steht im Weg

Vater steht im Weg

Alle ham geschafft

mit allerletzter Kraft

Vater hat gebadet

Mutter hat gebadet

Kind hat gebadet

Oma hat gebadet

Alle ham gepackt



Christuskirche Othmarschen

Seite 6 von 7

Und alle sind gerannt
Und schließlich hat
Der Baum gebrannt

Mutter ist gerührt
Vater ist gerührt
Kind ist gerührt
Oma ist gerührt

Und dann werden
Die Pakete aufgeschnürt

Mutter ist gekränkt
Vater ist gekränkt
Kind ist gekränkt
Oma ist gekränkt

Denn jeder hat dem anderen
Was Falsches geschenkt

Schwiegertochter kommt
Patentante kommt
Lieblingsbruder kommt
Großneffe kommt

Kuchen ist zu süß
Plätzchen sind zu süß
Marzipan ist zu süß
Und der Baum ist mies

Mutter ist beleidigt
Vater ist beleidigt
Kind ist beleidigt
Oma ist beleidigt

Friede auf Erden
Und den Menschen ein Unbehagen



Christuskirche Othmarschen

Seite 7 von 7

Vater hats am Magen
Mutter hats am Magen
Kind hats am Magen
Oma hats am Magen

Kann nichts mehr vertragen
Nach all diesen Tagen

Mutter ist allein
Vater ist allein
Kind ist allein
Oma ist allein
Alle sind allein

Doch an Ostern
Wollen alle
In jedem Falle
Wieder zusammensein.

Hans-Dieter Hüschen

Pastor Matthias Neumann